

# „Pflege neu gestalten“ – das Netzwerk SONG

Regionalkonferenz „Alt aber Oho!  
am 29.09.2011 in Bremen

Fachforum 3: Partizipation und Gemeinwesenorientierung

NETZ  
WERK soziales  
neu  
gestalten

Vortrag von Alexander Künzel

Vorstandsvorsitzender der Bremer Heimstiftung

Sprecher Netzwerk SONG



# Demographie-Falle – wer bietet mehr?

**Bei Fortschreibung des heutigen Status quo bedeutet das für die Anzahl der Menschen mit Pflegebedarf:**

2011 1,5 Mio.

2020 2,3 Mio.

2050 4,5 Mio.

**Prognostizierter Zuwachs an Heimplätzen:**

845.000 Plätze in 2011

1,1 Mio. Plätze in 2020

über 2,0 Mio. Plätze in 2050

Marktlogik = Wachstumslogik

Quelle: Prognose der „Pflege-Lobby“

# Wege aus der Demographie-Falle – wer bietet weniger?

## Dramatisch schrumpfender Arbeitsmarkt

2011 42 Mio. Beschäftigte

2030 32 Mio. Beschäftigte

## Schulabgänger:

2005 958.000

2020 781.000

Das ist ein Rückgang von 29 % in nur 15 Jahren.

---

**Best-Case-Szenario:** Durch Imageaufwertung und qualifizierte Zuwanderung kann die absolute Beschäftigtenzahl im Gesundheits- und Pflegewesen stabil gehalten werden = relativer Zuwachs an allen Beschäftigten um über 20 %.

# Wege aus der Demographie-Falle - Reset-Taste drücken

## Ziel:

Effizientere Sozialarchitektur (relativ weniger Pflegeprofis für absolut mehr Pflegebedürftige)

- konsequente Rehabilitation und Prävention
- Moratorium Pflegeheimneubau
- Neue Profession: Gemeinwesenmanagement
- Stärkung der kommunalen Verantwortung

## Fazit

Idealbild: Gesellschaft des längeren Lebens

# Das „Netzwerk: Soziales neu gestalten“ (SONG)

**NETZWERK** soziales  
**WERK** neu  
gestalten

 Bank für Sozialwirtschaft

 BREMER HEIMSTIFTUNG

 **CBT**  
Caritas-Betriebsführungs-  
und Trägergesellschaft mbH

 **Stiftung Liebenau**

 **Evangelisches Johanneswerk e.V.**  
Einrichtungen der Diakonie

Aktion Demographischer Wandel | BertelsmannStiftung



# Die Ziele im Netzwerk SONG

- **Transparenz über Good-Practise-Modelle der Netzwerkpartner**
- **(Gemeinsame) Probleme in Quartiersprojekten erkennen und lösen.**
- **Mehrwert gemeinschaftlicher Wohnprojekte messen (Social Return on Investment)**
- **Politikberatung und Transfer in die Fläche.**
- **Networking und Binnenwirkung bei den Netzwerkpartnern ermöglichen.**

# Gemeinsames Projektprofil

- **Stärkung von Eigenverantwortung**
- **Förderung von sozialen Netzen und neuen Formen des Hilfemixes.**
- **Entwicklung neuer Kooperationsformen: Interessengemeinschaften im Gemeinwesen.**
- **Erschließung neuer Pflegearrangements im Quartier.**
- **Mobilisierung erhöhter nachbarschaftlicher Hilfen in verlässlicher Beheimatung im Quartier.**

# Klare Fakten: Mehrwert der SONG-Projekte

- **Bessere Gesundheitsentwicklung und geringerer Hilfebedarf bei den Bewohnern der Modellprojekte.**
- **Intensivierter Austausch mit dem Wohnquartier sowie Indizien für ein erhöhtes Engagement der Quartiersbewohner.**
- **Stärkere Inanspruchnahme von Nachbarschaftshilfe.**
- **Messbare Einspareffekte insbesondere für die öffentlichen Kostenträger.**
- **Positive Effekte für weitere Personengruppen (etwa Familien, Alleinerziehende oder sozial Benachteiligte).**

**Im Ergebnis: Sozialer Reichtum für Viele.**

# Praxisbeispiele der Bremer Heimstiftung:

**Normalität und Stadtteilbezug  
als Gegenmodell  
zum Pflegeheim-Boom**



# Drei **goldene** Regeln der Institutionskritik

- Netzwerk statt Käseglocke
- Quartier statt grüne Wiese
- Klasse statt Masse



## Pflegeversicherung:

### Zwei Lebenslügen behindern Gemeinwesenorientierung

#### 1. Ambulant vor stationär

440 Euro    1.023 Euro Pflegestufe I

#### 2. Rehabilitation geht vor Pflege

Die Finanzierungslogik (*Rehabilitationsleistungen* zu Lasten der Krankenkasse, *Rehabilitationsgewinn* zugunsten der Pflegeversicherung) behindert flächendeckend den Zugang zu Rehabilitationsleistungen für pflegebedürftige ältere Menschen.





**BREMER HEIMSTIFTUNG**

**HAUS IM  
VIERTEL**

Paritätische  Dienste

 **montessori**  
Kindertages im Viertel e.V.

 **Fundamttreffen e.V.**  
Küche - Kontakte - Kultur - Kaffee

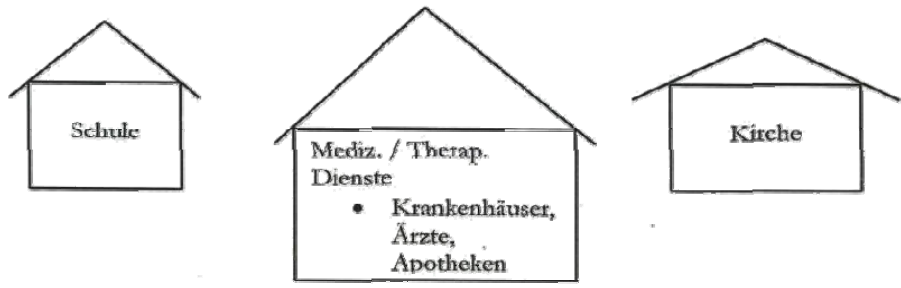
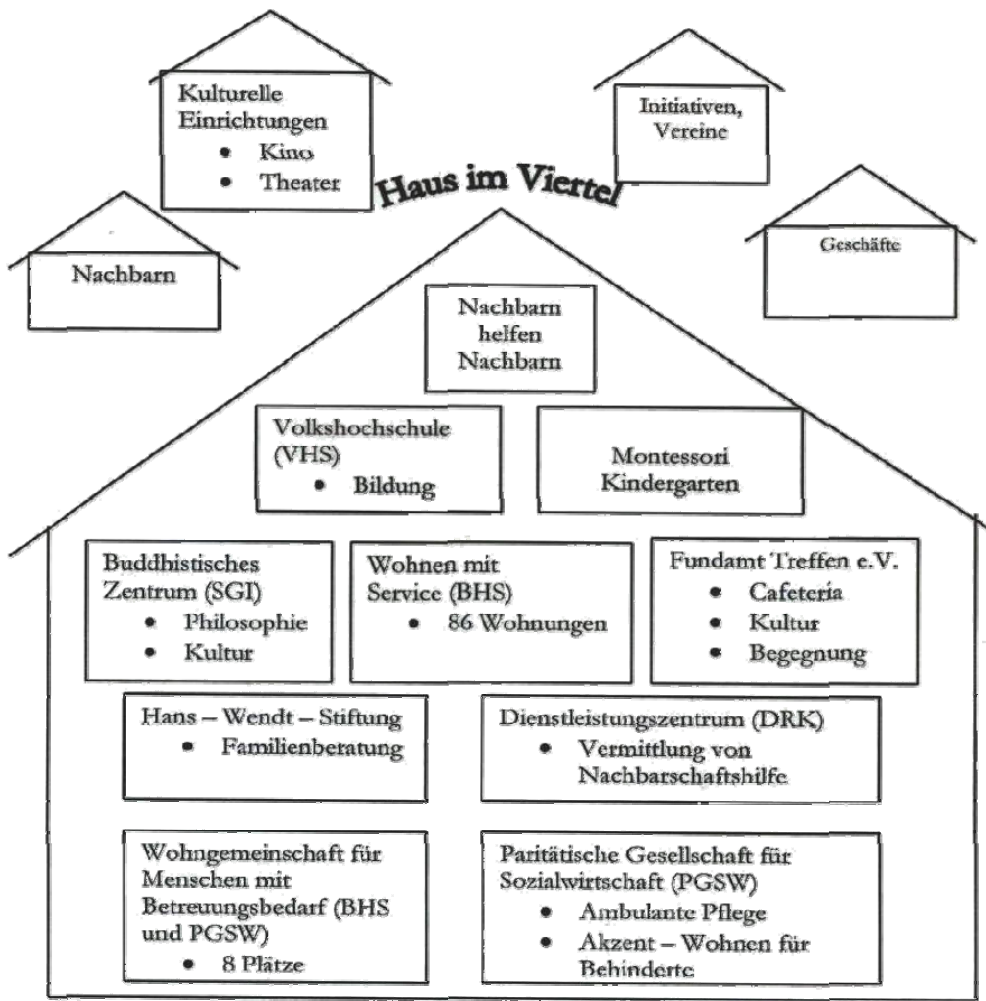
 **S G I - D**

**VHS** Bremer  
Volkshochschule

 **Deutsches  
Rotes  
Kreuz**  
Erstverband Bremen e.V.







# Haus im Viertel - Kooperationsziele

## Ziele des Netzwerks:

- Qualitativ hochwertige Versorgung der Menschen im Wohnprojekt und Schaffung eines generationsübergreifenden, vitalen Stadtteiltreffs
- Verantwortungsmix Profis + Zivilgesellschaft
- Absicherung schwerster Pflegebedarfe durch Pflege-WG im Quartier



# Stadtteilhaus Huchting



# STADTTEILHAUS

# HUCHTING

## Wohnen und Pflege

### Beratung & ambulante Dienstleistungen



BREMER HEIMSTIFTUNG



BREMER HEIMSTIFTUNG  
Pflege

### Gesundheit & Begegnung der Generationen



# Stadtteilhaus Huchting - Wohnküche



# Charakterisierung Haus Huchting 2001



- klassische Großeinrichtung
- Monopol im Stadtteil  
(„man geht in die Tegeler Plate“)
- hohe Auslastung
- hospitalisierende Strukturen
- Angehörige werden nicht beteiligt
- relativ großer Sozialdienst
- Entwicklungen im Stadtteil „ausgeliefert“
- marktstrategisch kein Zukunftskonzept

# Die Verkleinerung des Pflegeheims

- Platzabbau von 102 auf 46 Langzeitpflegeplätze (ausschließlich in Einzelzimmern)
- Bildung von 4 Hausgemeinschaften mit jeweils eigener Wohnküche
- Zielgruppenkonzept: Demenzerkrankte
- Auflösung der Zentralküche
  - Übernahme der bisherigen Küchenhelfer in die Hausgemeinschaften

# Vom Heim zur Hausgemeinschaft – ein spannendes Reformquartett

- Reduktion von Institution:  
Die Schaffung eines hinsichtlich seiner Kleinheit und seiner hauswirtschaftlichen Alltagsversorgung autonomen Lebensraums garantiert eine hohe Normalität im Alltag des Heimbetriebs (Vermeidung von Schnittstellen, erlebbare Normalität und Fokussierung auf Alltagsgestaltung).
- Betriebswirtschaftliche Effizienz:  
Kernfrage – wie viel Prozent bezahlter Mitarbeiterstunden geschehen „sichtbar“ im Kontakt mit oder in Bezug auf die Bewohner/Angehörige? Die Ansiedlung der Hauswirtschaft in der Wohnküche bewirkt die Erhöhung des erlebbaren Personaleinsatzes.
- Humanisierung der Arbeit:  
Vielfältigerer Personalmix, der Verzicht auf Großküchen und Weiterqualifizierung von Küchenhilfspersonal zu Alltagsbegleitern schafft attraktive Arbeitsplätze als Alternative zu „stupider Fließbandarbeit“.
- Rezept gegen Personalmangel:  
Qualifizierungs-Konzept „Alltagsbegleiterin“ ermöglicht niedrigschwellig Zugang zum Arbeitsfeld Altenhilfe. Startpunkt für mögliche „Bildungs-Karriere“.

# Das Stadtteilhaus ist ein Erfolgsprojekt

- durch die Angebote im Stadtteilhaus werden viele Bürger erreicht
- viele dezentrale Projekte in den Quartieren
- wir sind das Kompetenzzentrum
- Mehrgenerationen- und Gesundheitshaus
- die Adresse in Huchting
- Einfluss auf lokalpolitische Entscheidungen
- hohe Lebensqualität im Heim durch Hausgemeinschaften